Timotheus Arndt

Die ganze Heilige Schrift

Eine heilige christliche Kirche ... ist, (wo) das Evangelium rein gepredigt (wird).
(Augsburger Bekenntnis, Kapitel VII.)

Gegen heimliche und offene Anhänger Markions (85–160) gehen wir davon aus, dass das Evangelium als die uns befreiende Kunde in der „Ganzen Heiligen Schrift", wie Martin Luther die Bibel aus den Schriften des Alten und Neuen Testamentes nennt, angeboten wird. Doch haben wir uns angewöhnt, unter Evangelium nur sonn- und feiertäglich gelesene Jesuserzählungen zu verstehen und uns dazu Ermahnungen aus den Briefen der Apostel anzuhören. Auch wenn ihre Auswahl aus den Umständen und Merkwürdigkeiten vorüberziehender Zeiten rührt, verbindet uns ihre anhaltende Weitergabe durch Generationen. Kantatenmusiken lassen uns das erleben. Während die Römische Kirche diesen Pfad nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil verlassen hat, geht ihn unsere Kirche weiter. Lesungen aus anderen Teilen unserer Bibel sind in weniger gleichmäßigen Gebrauch gelangt. Aufbrüche, die seit dem Ende des vorletzten Jahrhunderts unternommen wurden, konzentrierten sich auf die neutestamentlichen Lesungen. Und auch sie standen unter dem Einfluss des „Zeitgeistes", der in die Katastrophe des letzten Jahrhunderts führte. Ein Echo darauf hallt in der Bemerkung zur „Ordnung der Predigttexte" von 1958 wider: *Die Hilflosigkeit unserer Gemeinden gegenüber dem Alten Testament kann nur durch eine intensive Predigtarbeit beseitigt oder wenigstens gemildert werden.* (10 f.) Eine intensive Predigtarbeit, die ich nicht missen möchte, haben wir eingeübt. Aber das Evangelium in den Schriften des Alten Testamentes zu entdecken, haben wir kaum begonnen.

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer

In der Leseordnung wurde 1978 den beiden neutestamentlichen Reihen eine „Lesung aus dem Alten Testament" zugefügt. Ich erlebe meist, dass sie nur aller sechs Jahre, wenn sie Predigttext ist, gelesen wird. Das liegt auch an einem beziehungslosen Nebeneinander von Lese- und Predigtordnung, wobei Epistel und Evangelienlesung vorgetragen werden, auch wenn als Predigttext erneut ein Stück Epistel- oder Evangelienlesung folgt. Falls aber eine der ersten beiden Lesungen der Predigt zugrunde liegt, wird das als Gelegenheit zur „Einsparung" wahrgenommen. Stattdessen sollte die Predigtlesung liturgisch als Lesung aus dem biblischen Bereich gewürdigt werden, dem sie angehört. Dann können die tatsächlich meist drei Lesungen aus unterschiedlichen biblischen Bereichen miteinander klingen.

In der Predigtordnung wurden 1958 den beiden alten Reihen vier neue hinzugefügt. Darin sind drei Texte ebenfalls Evangelien- und Brieflesungen. Und nur einer davon ist die später so genannte alttestamentliche Lesung. Der erste Teil unserer Bibel, dem Umfange nach drei Viertel von ihr, ist also zu einem Sechstel, d. h. zu zwanzig Prozent, Gegenstand unserer Predigten, während das letzte Viertel in etwa achtzig Prozent unserer Predigten ausgebreitet wird.

Diesem Missverhältnis soll unser Vorschlag unter dem Titel *Die ganze Bibel zu Wort kommen lassen* abhelfen. Er setzt sich aus einem konservativen Teil und einer weitreichenden Neuerung zusammen. Erstens wollen wir an der Überlieferung der Alten Episteln und Evangelien festhalten. Zweitens stellen wir jeweils drei Abschnitte aus unserem umfangreichen ersten Bibelteil dazu.

Neue und alte Wege

Vorher haben wir uns das oben erwähnte Beispiel der Römischen Kirche angesehen, dem z. B. angelsächsische und skandinavische protestantische Kirchen gefolgt sind: Für jedes von drei Jahren eine eigene Epistel-, Evangelien- und alttestamentliche Lesung, dreimal drei Lesungen – die sind nicht als eine Predigtordnung gedacht oder geeignet, die ja dann in neun Jahren abzuarbeiten wäre. Ein fünf oder sechsjähriger Kreislauf wie der von uns vorgeschlagene oder der gegenwärtige bilden „eine

‚erlebbare' Zeitspanne," schreibt die Ordnung der Predigttexte von 1958 auf S. 10.

Chancen der Beschränkung

Das setzt der Menge der in die Lese- und Predigtordnung aufzunehmenden Texte enge Grenzen und lenkt unsere Aufmerksamkeit auf ihre Auswahl. Diese sollte daher repräsentativ sein. Zuerst bilden wir das Muster der Auswahl, im zweiten Schritt treffen wir Einzelentscheidungen. Apostelschreiben und Evangelisten vertreten den neutestamentlichen Kanon. Für den ersten Bibelteil böten sich die Einteilungen der griechischen, lateinischen oder der Mischformen protestantischer Schriftensammlungen an. Mit der synagogalen Dreiteilung in Tora, Profeten und Schriften folgen wir dem Zeugnis der Evangelisten von Jesus: *Er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war* (Lukas 24,27 und 24,44). Die so gewonnenen fünf Predigtjahre geben Spielraum, in gelegentlichen Predigtreihen einzelnen Schriften fortlaufend nachzudenken und Texte zu bedenken, die in dieser Ordnung keinen festen Platz gefunden haben.

Ins Gespräch treten

Nach dem Grundsatz, die ganze Bibel auf diese Weise in unserem Lesen und Predigen vorzustellen, haben wir ein Modell für die Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres ausgearbeitet. Manche zeitbedingten Eigentümlichkeiten in den beiden Alten Reihen haben auch bei bisherigen Überarbeitungen zu Änderungen geführt. In diesem Rahmen liegen auch unsere Abweichungen. Doch meist schlägt das Alte Evangelium den ersten Ton an. Dazu klingen dann die anderen Texte. Sie sollen ähnlich wie Mose und Elia mit Jesus auf dem Berg der Verklärung (Markus 9,2–10 und Parallelen) miteinander ins Gespräch kommen. In einem Gespräch klingen die Töne nicht unisono, nicht eintönig, sagen nicht einfach nur übereinstimmend dasselbe, sondern bringen mehrstimmig auch je Eigenes ein, bis hin zum Einspruch, zur Dissonanz. Den alten Prägungen und dem biblischen Anliegen folgend, haben wir keine eigenen theologischen Ansätze verfolgt. Das zugrunde liegende Modell ermöglicht aber, mit der Textauswahl Anliegen zur Geltung zu bringen, die bisher vernachlässigt waren. Ausdrücklich gilt, dass wir uns der Herausforderung auch solcher Texte stellen, die uns Schwierigkeiten bereiten. Doch haben wir Änderungen vorgeschlagen, wo die Zuordnung von Texten Missverständnisse hervorruft, wie Jesajas Vision in Kapitel 6 zu Trinitatis und Psalm 47 zu Jesu Himmelfahrt. Jesaja 6 z. B. haben wir für den 14. Sonntag nach Trinitatis vorgeschlagen. Die Fragen der Hermeneutik, der Deutungsweisen der Schrift, werden mit der Auswahl nicht geklärt, sondern erneut gestellt. Zunächst sind wir gefragt, ob wir sie überhaupt wahrnehmen wollen.

Dass diese Auswahl und Zuordnung nicht abgeschlossen ist, zeigen wir mit einer vorläufigen Liste von offenen Stellen an. Diejenigen, die mit den Texten arbeiten und die für die Kirchen Entscheidungsverantwortung tragen, mögen ausloten, wie weitgehend oder zurückhaltend sie dabei Neuerungen Raum geben wollen.

Für die jahresweise Anordnung der Texte und für ihren Einsatz als Lesungen bestehen Spielräume, die wir in der Einführung darlegen. Sie sind eingeladen, die Vorschläge und ihre Möglichkeiten zu testen und Verbesserungen anzutragen. Die gedruckte Ausgabe können Sie beim Evangelisch-Lutherischen Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden, Archivstraße 3, 30169 Hannover bestellen. Unter www.perikopenmodell.de können Sie den Text im pdf-Format herunterladen. Dort finden sie auch Predigthilfen und weitere Anregungen zur Erprobung des Modells sowie Namen und Kontaktdaten für Ihre Anregungen und Reaktionen.

Timotheus Arndt

Vorsitzender der Jüdisch-Christlichen Arbeitsgemeinschaft in Leipzig. Er unterrichtet dort an der theologischen Fakultät Judaistik.